

KAPITEL 5: DIE KUNST IST FREI?

S. 152: A1

Wer?	Was?	Zusatzinformationen
Sigmund Freud	Begründer der Psychoanalyse (1890)	Praxis in der Berggasse in 1090 Wien
Karl Kraus	Autor und Kritiker; alleiniger Herausgeber und Autor der Zeitschrift <i>Die Fackel</i>	#kraustweets: 140 Zeichen gegen den Krieg. Blog von Alfred Zellinger auf: http://kurier.at/meinung/blogs/tweeting-karl-kraus
Alma Mahler-Werfel	Salonière (Gastgeberin) und Ehefrau/Geliebte vieler bedeutender Persönlichkeiten	„schönstes Mädsl von Wien“
Arthur Schnitzler	jüdischer Arzt und Schriftsteller	bahnbrechende Textsorte: innerer Monolog
Adele Bloch-Bauer	Gemälde <i>Goldene Adele</i> von Gustav Klimt	österreichische Unternehmergattin
Adolf Loos	Architekt des Looshauses	Michaelerplatz 1, 1010 Wien
Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal	„Kaffeehausliteraten“	Café Griensteidl, Café Central, Café Museum, Café Herrenhof
Franz Kafka	in Prag geborener jüdischer expressionistischer Schriftsteller	von ihm ist das Adjektiv „kafkaesk“ abgeleitet, das so viel wie „auf unergründliche Weise bedrohlich“ bedeutet
Gottfried Benn, Georg Heym, Georg Trakl, Else Lasker-Schüler	expressionistische Lyrikerinnen und Lyriker	Hauptmotive: Wahnsinn, Selbstmord, Gefangenschaft
Gustav Klimt	bedeutender Maler der Wiener Moderne	l'art pour l'art (Die Kunst dient nur sich selbst und verfolgt keine anderen Ziele.)
Oskar Kokoschka	in Pöchlarn (NÖ) geborener expressionistischer Maler	hatte lange ein Verhältnis mit Alma Mahler-Werfel (Gemälde: <i>Die Windsbraut</i>)

S. 160: A15

Der Wunsch wird sehr höflich, im Konjunktiv und ohne Nachdruck vorgetragen („Sie könnten sich engagieren und könnten unterschreiben ...“) und entspricht daher am ehesten einer Bitte.

S. 166: A29

1995; Axel Corti, Gernot Roll; 255 Minuten; Deutschland, Frankreich, Österreich; Max von Sydow

S. 166: A30

Visuelle Gestaltungsmittel	
Einstellungsgröße	Totale - Halbtotale halbnah - nah
Kameraperspektive	Normalsicht Aufsicht Froschperspektive
Kamerabewegung	Parallelfahrt Schwenk
Lichtführung	natürliches Licht Kerze
Farbe	dunkel - unheilvoll
Mise-en-scène	zentral im Bild ist immer die Nachricht

Auditive Gestaltungsmittel	
Geräusche	Mensch: schnelle Bewegungen
gesprochene Sprache	Flüstern aufgeregt ernst
Soundtrack	Kammerkonzert konterkariert Situation

S. 168: A36

expressionistische Maler/innen: Max Oppenheimer, Edvard Munch, Emil Nolde, Franz Marc, August Macke, Otto Mueller, Wassily Kandinsky, Max Pechstein, Marianne von Werefkin, Ernst Ludwig Kirchner, Marc Chagall, Paul Klee etc.

S. 169: A38

Der Handlungsreisende und Tuchhändler Gregor Samsa findet sich eines Morgens beim Aufwachen in einen riesigen Käfer verwandelt. Da er alleine die Familie erhält, weil der Vater bankrottgegangen ist und Schulden hat, sind alle besonders verzweifelt über seine Lage, fühlen aber kein Mitleid, sondern Ekel. Allein seine Schwester Grete versucht ihn zu füttern, obwohl sie sich vor ihm fürchtet. Als sie gemeinsam mit der Mutter Gregors Zimmer ausräumen möchte, um ihm mehr Bewegungsfreiheit zu ermöglichen, krabbelt Gregor auf ein Bild, das er besonders gerne hat – sie aber sieht das als Attacke, Gregor wird vom Vater mit Äpfeln beworfen, wobei einer in seinem Panzer steckenbleibt und ihn schwer verwundet. Nach einigen Wochen, in denen Gregor immer mehr leidet und sich immer weniger bewegt bzw. sich selbst immer mehr aufgibt, verstirbt er an gebrochenem Herzen, nachdem auch die Untermieter der Familie – die letzte Geldquelle – ihr Mietverhältnis kündigen, da sie Gregor erblicken. Am nächsten Tag machen Vater, Mutter und Grete, befreit von Gregors Last, einen Ausflug ins Grüne.

S. 172: A46

1. Der Künstler überlegte, Die Staffelei stand neben ihm. Die Farbpalette und die Pinsel warteten auf ihren Einsatz. Er betrachtete die Obstschale, die in der Mitte des Tisches stand.
2. Der Geschäftsbericht ist fertig. Er wird morgen veröffentlicht. Der neue Assistent der Geschäftsführung hat daran mitgearbeitet.
3. Es gibt ein unüberschaubares Streaming-Angebot. Junge Menschen schauen heute eher Serien, sie lesen weniger Bücher. Ich denke, dass das besonders für Jugendliche unter 18 gilt. Stimmt das?
4. Der Künstler, neben ihm die Staffelei, die Farbpalette und Pinsel, die in einem Köcher auf ihren Einsatz warteten, betrachtete das Obst, das in einer Schale in der Mitte des Tisches stand.
5. Der Geschäftsbericht, an dem auch der Assistent, der seit März die Geschäftsführung unterstützt, mitgearbeitet hatte, wird morgen veröffentlicht.
6. Ich vermute, dass junge Menschen, genauer gesagt Jugendliche unter 18, lieber Serien streamen, die auf vielen Portalen verfügbar sind, als zu lesen.

In den Beispielen 1 bis 3 handelt es sich um Parataxen, die Beispiele 4 bis 6 sind Hypotaxen.

S. 172: A47

„An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler, namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit.“

„Die Konsulin Buddenbrook, neben ihrer Schwiegermutter auf dem geradlinigen, weiß lackierten und mit einem goldenen Löwenkopf verzierten Sofa, dessen Polster hellgelb überzogen waren, warf einen Blick auf ihren Gatten, der in einem Armsessel bei ihr saß, und kam ihrer kleinen Tochter zu Hilfe, die der Großvater am Fenster auf den Knien hielt.“

KOMPETENZCHECK

S. 175: A4

(hellgrau = Zweigs autobiografische Erinnerungen; dunkelgrau = Beschreibung vom Ende der Monarchie)

Denn losgelöst von allen Wurzeln und selbst von der Erde, die diese Wurzeln nährte, – das bin ich wahrhaftig wie selten einer in den Zeiten. Ich bin 1881 in einem großen und mächtigen Kaiserreiche geboren, in der Monarchie der Habsburger, aber man suche sie nicht auf der Karte: sie ist weggewaschen ohne Spur. Ich bin aufgewachsen in Wien, der zweitausendjährigen übernationalen Metropole, und habe sie wie ein Verbrecher verlassen müssen, ehe sie degradiert wurde zu einer deutschen Provinzstadt. Mein literarisches Werk ist in der Sprache, in der ich es geschrieben, zu Asche gebrannt worden, in eben demselben Lande, wo meine Bücher Millionen Leser sich zu Freunden gemacht. So gehöre ich nirgends mehr hin, überall Fremder und bestenfalls Gast; auch die eigentliche Heimat, die mein Herz sich erwählt, Europa, ist mir verloren, seit es sich zum zweiten Mal selbstmörderisch zerfleischt im Bruderkriege. Wider meinen Willen bin ich Zeuge geworden der furchtbarsten Niederlage der Vernunft und des wildesten Triumphes der Brutalität innerhalb der Chronik der Zeiten; nie – ich verzeichne dies keineswegs mit Stolz, sondern mit Beschämung – hat eine Generation einen solchen moralischen Rückfall aus solcher geistigen Höhe erlitten wie die unsere. In dem einen kleinen Intervall, seit mir der Bart zu sprießen begann und seit er zu ergrauen beginnt, in diesem einen halben Jahrhundert hat sich mehr ereignet an radikalen Verwandlungen und Veränderungen als sonst in zehn Menschengeschlechtern, und jeder von uns fühlt: zu vieles fast! So verschieden ist mein Heute von jedem meiner Gestern, meine Aufstiege und meine Abstürze, dass mich manchmal dünkt, ich hätte nicht bloß eine, sondern mehrere, völlig voneinander verschiedene Existenzen gelebt. Denn es geschieht mir oft, dass, wenn ich achtlos erwähne: „Mein Leben“, ich mich unwillkürlich frage: „Welches Leben?“ Das vor dem Weltkriege, das vor dem ersten oder das vor dem zweiten oder das Leben von heute? Dann wieder ertappe ich mich dabei, dass ich sage: „Mein Haus“ und

nicht gleich weiß, welches der einstigen ich meinte, ob das in Bath oder in Salzburg oder das Elternhaus in Wien. Oder dass ich „bei uns“ sage und erschrocken mich erinnern muss, dass ich für die Menschen meiner Heimat längst ebensowenig dazugehöre wie für die Engländer oder für die Amerikaner, dort nicht mehr organisch verbunden und hier wiederum niemals ganz eingegliedert; die Welt, in der ich aufgewachsen bin, und die von heute und die zwischen beiden sondern sich immer mehr für mein Gefühl zu völlig verschiedenen Welten. Jedes Mal, wenn ich im Gespräch jüngerer Freunden Episoden aus der Zeit vor dem ersten Kriege erzähle, merke ich an ihren erstaunten Fragen, wieviel für sie schon historisch oder unvorstellbar von dem geworden ist, was für mich noch selbstverständliche Realität bedeutet. Und ein geheimer Instinkt in mir gibt ihnen recht: zwischen unserem Heute, unserem Gestern und Vorgestern sind alle Brücken abgebrochen. Ich selbst kann nicht umhin, mich zu verwundern über die Fülle, die Vielfalt, die wir in den knappen Raum einer einzigen – freilich höchst unbequemen und gefährdeten – Existenz gepresst haben, und schon gar, wenn ich sie mit der Lebensform meiner Vorfahren vergleiche. Mein Vater, mein Großvater, was haben sie gesehen? Sie lebten jeder ihr Leben in der Eiform. Ein einziges Leben vom Anfang bis zum Ende, ohne Aufstiege, ohne Stürze, ohne Erschütterung und Gefahr, ein Leben mit kleinen Spannungen, unmerklichen Übergängen; in gleichem Rhythmus, gemächlich und still, trug sie die Welle der Zeit von der Wiege bis zum Grabe. Sie lebten im selben Land, in derselben Stadt und fast immer sogar im selben Haus; was außen in der Welt geschah, ereignete sich eigentlich nur in der Zeitung und pochte nicht an ihre Zimmertür. Irgendein Krieg geschah wohl irgendwo in ihren Tagen, aber doch nur ein Kriegchen, gemessen an den Dimensionen von heute, und er spielte sich weit an der Grenze ab, man hörte nicht die Kanonen, und nach einem halben Jahre war er erloschen, vergessen, ein dürres Blatt Geschichte, und es begann wieder das alte, dasselbe Leben. Wir aber lebten alles ohne Wiederkehr, nichts blieb vom Früheren, nichts kam zurück; uns war im Maximum mitzumachen vorbehalten, was sonst die Geschichte sparsam jeweils auf ein einzelnes Land, auf ein einzelnes Jahrhundert verteilt. Die eine Generation hatte allenfalls eine Revolution mitgemacht, die andere einen Putsch, die dritte einen Krieg, die vierte eine Hungersnot, die fünfte einen Staatsbankrott, – und manche gesegneten Länder, gesegneten Generationen sogar überhaupt nichts von dem allen. Wir aber, die wir heute sechzig Jahre alt sind und de jure noch eigentlich ein Stück Zeit vor uns hätten, was haben wir *nicht* gesehen, *nicht* gelitten, *nicht* miterlebt? Wir haben den Katalog aller nur denkbaren Katastrophen durchgeackert von einem zum anderen Ende (und sind noch immer nicht beim letzten Blatt). Ich allein bin Zeitgenosse der beiden größten Kriege der Menschheit gewesen und habe sogar jeden erlebt auf einer anderen Front, den einen auf der deutschen, den anderen auf der antideutschen. Ich habe im Vorkrieg die höchste Stufe und Form individueller Freiheit und nachdem ihren tiefsten Stand seit Hunderten Jahren gekannt, ich bin gefeiert gewesen und geächtet, frei und unfrei, reich und arm. Alle die fahlen Rosse der Apokalypse sind durch mein Leben gestürmt, Revolution und Hungersnot, Geldentwertung und Terror, Epidemien und Emigration; ich habe die großen Massenideologien unter meinen Augen wachsen und sich ausbreiten sehen, den Faschismus in Italien, den Nationalsozialismus in Deutschland, den Bolschewismus in Russland und vor allem jene Erzppest, den Nationalismus, der die Blüte unserer europäischen Kultur vergiftet hat. Ich musste wehrloser, machtloser Zeuge sein des unvorstellbaren Rückfalls der Menschheit in längst vergessen gemeinte Barbarei mit ihrem bewussten und programmatischen Dogma der Antihumanität. Uns war es vorbehalten, wieder seit Jahrhunderten Kriege ohne Kriegserklärungen, Konzentrationslager, Folterungen, Massenberaubungen und Bombenangriffe auf wehrlose Städte zu sehen, Bestialitäten all dies, welche die letzten fünfzig Generationen nicht mehr gekannt haben und künftige hoffentlich nicht mehr erdulden werden. Aber paradoxerweise habe ich auch in ebenderselben Zeit, da unsere Welt im Moralischen zurückstürzte um ein Jahrtausend, dieselbe Menschheit im Technischen und Geistigen sich zu ungeahnten Taten erheben sehen, mit einem Flügelschlag alles in Millionen Jahren Geleistete überholend: die Eroberung des Äthers durch das Flugzeug, die Übermittlung des irdischen Worts in derselben Sekunde über den Erdball und damit die Besiegung des Weltraums, die Zerspaltung des Atoms, die Besiegung der heimtückischsten Krankheiten, die fast tägliche Ermöglichung des gestern noch Unmöglichen. Nie bis zu unserer Stunde hat sich die Menschheit als Gesamtheit teuflischer gebärdet und nie so Gottähnliches geleistet.

S. 175: A5

Beispiele:

BR Podcast: <https://www.br.de/mediathek/podcast/hoerspiel-pool/die-traumnovelle-von-arthur-schnitzler/1133386>; Thema: Hörspiel zum Werk „Traumnovelle“

Audio-Magazin von wissen.de: <https://www.wissen.de/podcast/arthur-schnitzler-podcast-188>; Thema: Arthur Schnitzlers bittersüße Wahrheiten

Deutschlandfunk Kultur: https://www.deutschlandfunkkultur.de/hoerbuch-arthur-schnitzler-spaeter-ruhm-kuenstlerseele.1270.de.html?dram:article_id=386216; Thema: Künstlerseele messerscharf zerlegt